

QUARTIER-MACHEN AUF DEM LAND?

QUARTIERSENTWICKLUNG IN LÄNDLICHEN KOMMUNEN

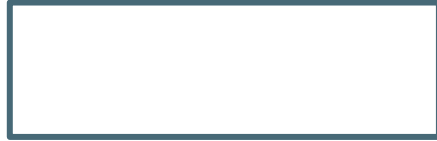
René Gründer (DHBW Heidenheim)

PHILOSOPHISCHE VORBEMERKUNG: LOKALISMUS

„Daß der Lokalismus nicht reaktiver Natur ist, sondern als Affirmation der schöpferischen Ausdehnung-am-Ort verstanden werden muß, zeigt sich beim Hauptgeschäft des demokratischen Lebens, der Rekrutierung der Bürger durch ihre Bürgerschaft für die „öffentlichen Aufgaben“.

(...) Wenn ich nicht provinziell empfinden kann, kommt Politik als Beruf für mich nicht in Frage. Die *res publica* funktioniert nur als Parlament der Ortsgeister. Bürgergesellschaften verwahrlosen schnell, wenn sie den durchreisenden Ideologen und Sektenführern in die Hände fallen.“

Peter Sloterdijk: Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung. Frankfurt 2005. S. 411ff.



„Seit Anbeginn ihrer Tätigkeit im Oktober 2018 als **Quartiersmanagerin** liegen Magdalene Rupp **alleinstehende Senioren** am Herzen. **Besuche oder telefonische Kontakte** waren und sind ihr stets wichtig(...) Bürger jeden Alters griffen ihre Vorschläge für Zusammenkünfte unter dem Dach des GemeindeTreffs auf, ein **Dorfverein** wurde gegründet, ein **Dorfmärktle** ins Leben gerufen. Stete Unterstützung erhielt die bei der **Stiftung Haus Lindenhof angestellte Quartiersmanagerin** von der Gemeindeverwaltung: **im Rathaus hat sie ihr Büro** und stets ein offenes Ohr des Schultes. (...)

Schultes Michael Rembold überschreibt das Projekt schlicht mit dem Begriff „**Heimat**“. „Die Bewohner **möchten in ihrem Dörfle bleiben**, der **Entwicklungsprozess kommt von unten – aus der Bürgerschaft**. Die Basis, also **Vereine, Kirche, Gemeinde, schaffen Begegnungsmöglichkeiten**. So wie beispielsweise den **Raum im Bezirksamt, den der Dorfverein zum Dorfcafé** machen möchte“, erklärt Rembold.

Auch Ortsvorsteherin Monika Schneider erachtet das Projekt als unheimliche Chance für Wißgoldingen: „Wir haben **viele Potenziale im Ort**, die noch gefördert werden können.“ **Emotionen** müssen nun weitergetragen werden. Bei ihren Besuchen bei den Senioren erfahre sie regelmäßig eine **gute Vernetzung** in der **Nachbarschaft**. Hingegen die **Mobilität** müsse noch verbessert werden. Doch die Senioren sehen ihr **Wohneigentum oftmals als belastend** an. Sie suchen Alternativen, möchten aber nicht alles aufgeben und vor allen Dingen ihren Ort nicht verlassen. Die **Nachfrage für Wohnungen** sei auf jeden Fall da. Daher sei die **Bürgerbeteiligung** an dieser Veranstaltung sehr wichtig.“

https://www.waldstetten.de/gemeinde-waldstetten/aktuell?tx_hwnews_hwnews%5Baction%5D=show&tx_hwnews_hwnews%5Bcontroller%5D=Newsartikel&tx_hwnews_hwnews%5BnewsartikelId%5D=1548&cHash=c4290e60ccb2f959922fa3d70223be42

QUARTIERS-ENTWICKLUNG ALS PROJEKTORIENTIERTES VERNETZUNGSKONZEPT



Eig. Darstellung in sehr grober Anlehnung
an: Roß, Paul-Stefan (2012): Demokratie
weiter denken. Reflexionen zur
Förderung bürgerschaftlichen
Engagements in der Bürger-
kommune. Baden-Baden 2012, S.317

QUARTIERSENTWICKLUNG LÄNDLICHER KOMMUNEN – TRENDS UND NOTWENDIGKEITEN

1. LANDLEBEN 2.0? LAGE
UND TRENDS

2. SPEZIFIK LÄNDLICHER
SOZIALRÄUME

3. QUARTIER UND
QUARTIERSARBEIT

4. „QUARTIER MACHEN“ AUF
DEM LAND?

5. ERFAHRUNGEN UND
AUSBLICK

LANDLEBEN 2.0?

LAGE UND

TRENDS

LANDLUST UND DORF-FRUST?

- AUSDÜNNUNG DER GESUNDHEITSVERSORGUNG
(KRANKENHAUS-SCHLIESSUNGEN, LANDÄRZTEMANGEL)
- NICHTERREICHBARKEIT DURCH ÖPNV-AUSDÜNNUNG
- GESUNDHEITSRISIKEN DURCH PESTIZIDE/HERBIZIDE/FUNGIZIDE
AUS LANDWIRTSCHAFT UND NITRAT/NITRIT-BELASTUNG DES
GRUNDWASSERS AUS TIERHALTUNG
- EINSAMKEIT DURCH ÜBERALTERUNG DER NACHBARSCHAFTEN;
FAHRZEITEN ZUR KINDERBETREUUNG
- SOZIALE SPANNUNGEN ZWISCHEN „ORTSANSÄSSIGEN“ UND
„ZUGEZOGENEN“ (AUSSENSEITER VS ETABLIERTE)
- WIRTSCHAUSSTERBEN, TREFFPUNKTVERLUST UND RÜCKLÄUFIGE
MITGLIEDERZAHLEN IN TRADITIONELLEN VEREINEN
- LEBENSGEFAHR FÜR KINDER DURCH SCHWEREN
MAUTFLUCHTVERKEHR AUF LANDSTRASSEN (ETC...)

DENNOCH: STADTFLUCHT

PERSPEKTIVE: ANNÄHERUNG VON STADT- UND LANDLEBEN

- Überalterung großstadtferner ländlicher Regionen
- Digitalisierung -> rückläufige Bedeutung physischer Präsenz (räuml. Mobilität!) für Arbeit und Dienstleistungserbringung
- Stadtflucht “urbaner Raumpioniere” in strukturschwache Räume (Naturnähe, Kinderfreundlichkeit, CoWorkingSpaces, Wohnkosten etc.)
- Konkurrenz der Regionen um Verjüngung durch Zuzug urbaner, höher gebildeter jüngerer Familien und Menschen mit Flucht/Einwanderungserfahrung
- EFH werden zunehmend öfter verkauft als vererbt (auch: neue energetische Sanierungsaufgaben!)
- “Königssteiner Schlüssel” bringt Geflüchtete (auch) aufs Land! (Unterbringungsprobleme); Kooperationserfahrung Landkreise und Gemeinden!
- **Angleichung der Wohn- und Lebenswelten in Stadt und Land** (Strukturwandel der Innenstädte, Verländlichung der Stadtplanung) = **“Rurbanisierung”** (Matthias Horx 2021) als postpandemischer ‘Mega-Trend’?

SPEZIFIK
LÄNDLICHER
SOZIALRÄUME

SPEZIFIK LÄNDLICHER SOZIALRÄUME ALS AUSGANGSPUNKT FÜR QUARTIERSARBEIT

- „In Landgemeinden zeigen sich gegenüber Mittel- und Großstädten Unterschiede in den Problem- und Bedarfslagen sozial benachteiligter Personen.
Nicht vorhandene **Mobilitätsmöglichkeiten** führen zu erheblichen Einschränkungen/ Teilhabedefiziten in unterschiedlichen Lebensbereichen.
- Eine **geringere Anonymität** in ländlichen Räumen kann zu **Ausgrenzung** führen. Die Angst vor **Stigmatisierung** führt in ländlichen Räumen zu einem **Zurückziehen der sozial Benachteiligten und einer geringeren Teilhabe bis hin zur sozialen Isolation**.
- Aber auch zwischen den Landgemeinden/ Dörfern zeigt sich kein einheitliches Bild. So gibt es **Dörfer mit funktionierenden sozialen Netzen** in Form von Vereinsstrukturen und Nachbarschaftshilfe, und es gibt **Dörfer, ohne ein solches soziales Gefüge**.
- Das **Engagement ist oft von Einzelnen oder von Gruppen abhängig**. Häufig sind es Zufälle oder historische Entwicklungen, die Zusammenhalt, ehrenamtliches Engagement oder Unterstützung prägen.“

(BBSR 2022, S.9)

KÜNFTIGE LÄNDLICHE QUARTIERE (GRÜNDER 2022, S.197FF.)

1

Enttraditionalisierung und Bildung ‚neuer ländlicher Milieus‘ (Einwanderung; „Anywheres“ vs. „Somewheres“ n. David Goodhart 2017) mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und Teilhabebedürfnissen

2

Transformation dörflicher Nachbarschaften: Vom „Erbhof“ zur gentrifizierten Patchworksiedlungen und Schlafdörfern im Speckgürtel der Stadt; Überalterung, Leerstand/Verfall

3

Trend zur Verdörflichung der Städte bzw. zur Verstädterung der Dörfer = Rurbanität als Konvergenz urbaner u. ländlicher Lebensweisen durch Digitalisierung von Arbeit und Versorgung

QUARTIER UND
QUARTIERS-
ARBEIT

DAS DORF ALS
QUARTIER?
WAS IST
QUARTIERSARBEIT?

- **Quartier (Nachbarschaft, Stadtviertel):** Stadtsoziologisch ein räumlicher Siedlungszusammenhang, der durch seine Strukturen (Baualter, Lage, Mietpreise, Infrastrukturen) langfristig vor- und nachteilige Effekte auf Lebenschancen seiner Bewohner*innen entfaltet. Quartiere werden baulich gestaltet, aber individuell lebensweltlich angeeignet und unterliegen zyklischer Sukzession (Auf-/Abwertung).
- **Quartiersarbeit/Quartiersentwicklung:** Im städtischen Kontext entwickelte Konzepte zur (baulichen wie sozialen) Planung und Gestaltung urbaner Siedlungsräume im Hinblick auf Förderung der Lebensqualität und Partizipation ihrer Bewohner*innen
- Ursprünge liegen einerseits in gemeinwesenbezogener Sozialarbeit (Community Organizing, GWA, Stadtteilarbeit und andererseits im Bereich Stadtplanung/Stadtentwicklung.
- Zunehmende Konvergenz urbaner und ländlicher Sozialräume legt Übertragung ausgewählter QE-Aspekte auf ländliche Siedlungen nahe!

BEISPIEL BADEN-WÜRTTEMBERG: KOMMUNALTPOLOGIE IM QUARTIERSATLAS (GRÜNDER 2022, S.100)

- AUSGANGSVORAUSSSETZUNGEN, ZIELSTELLUNGEN UND NETZWERKSTRUKTUREN VON QUARTIERSENTWICKLUNGSPROJEKTEN HÄNGEN MIT KOMMUNALTYPUS ZUSAMMEN
- STÄDTE UND GEMEINDEN IM SELBEN CLUSTER (HERAUSFORDERUNGSFELD) KÖNNTEN WECHSELSEITIG LERNEN/PROFITIEREN
- KLEINE GEMEINDEN (C4-8) BETEILIGEN SICH SELTEN AN LANDESPROGRAMMEN ZUR QE DA ES DEN GEMEINDEN AN PERSONELLEN U. FINANZIELLEN RESSOURCEN ZUR ANTRAGSTELLUNG UND PROJEKTUMSETZUNG FEHLT

Großstädte: C1 die Großstadt (n=11):

Im Median 125.000 Einwohner; geringer Alten- und Jugendquotient; Kernbevölkerung im arbeitsfähigen Alter; Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung und Geburtenüberschuss; hohe kommunale Pro-Kopfverschuldung und geringe Medianeinkommen

Mittelstädte

C2 die solide Mittelstadt (n=57):

Im Median 15.000 Einwohner; ausgeglichene Demografie und stagnierende oder durch Zuwanderung leicht wachsende Bevölkerung; geringe Verschuldung und höhere Medianeinkommen

C3 die herausgeforderte Mittelstadt (n=109):

Im Median 10.800 Einwohner und negativer Geburtensaldo bei hohem Altenquotienten und stagnierender oder durch Zuzug leicht wachsenden Einwohnerzahl; höhere Verschuldung und geringere Medianeinkommen

Kleinstädte und Landgemeinden

C4 die herausgeforderte Kleinstadt (n=113):

Im Median 4300 Einwohner; stagnierende oder leicht wachsende Einwohnerzahl bei stark negativem Geburtensaldo und ungünstiger Demografie (sehr hoher Altenquotient bei sehr niedrigem Jugendanteil); geringe Medianeinkommen und relativ hohe kommunale Verschuldung

Die solide Kleinstadt (n=546):

Landgemeinden und Kleinstädte mit im Median 5000 Einwohnern

C5 Stabile Kleinstädte und Gemeinden (n=307):

Im Median 5400 Einwohner; Stagnierende Einwohnerzahl; ausgeglichene Demografie; mittlere Kommunalverschuldung und recht hohe Medianeinkommen

C6 Schrumpfende Landgemeinden und Kleinstädte (n=169):

Im Median 4400 Einwohner; durch Abwanderung und Geburtenrückgang rückläufige Einwohnerzahl; mittlere Kommunalverschuldung und niedrigere Medianeinkommen

C7 Wachsende Landgemeinden (n=70):

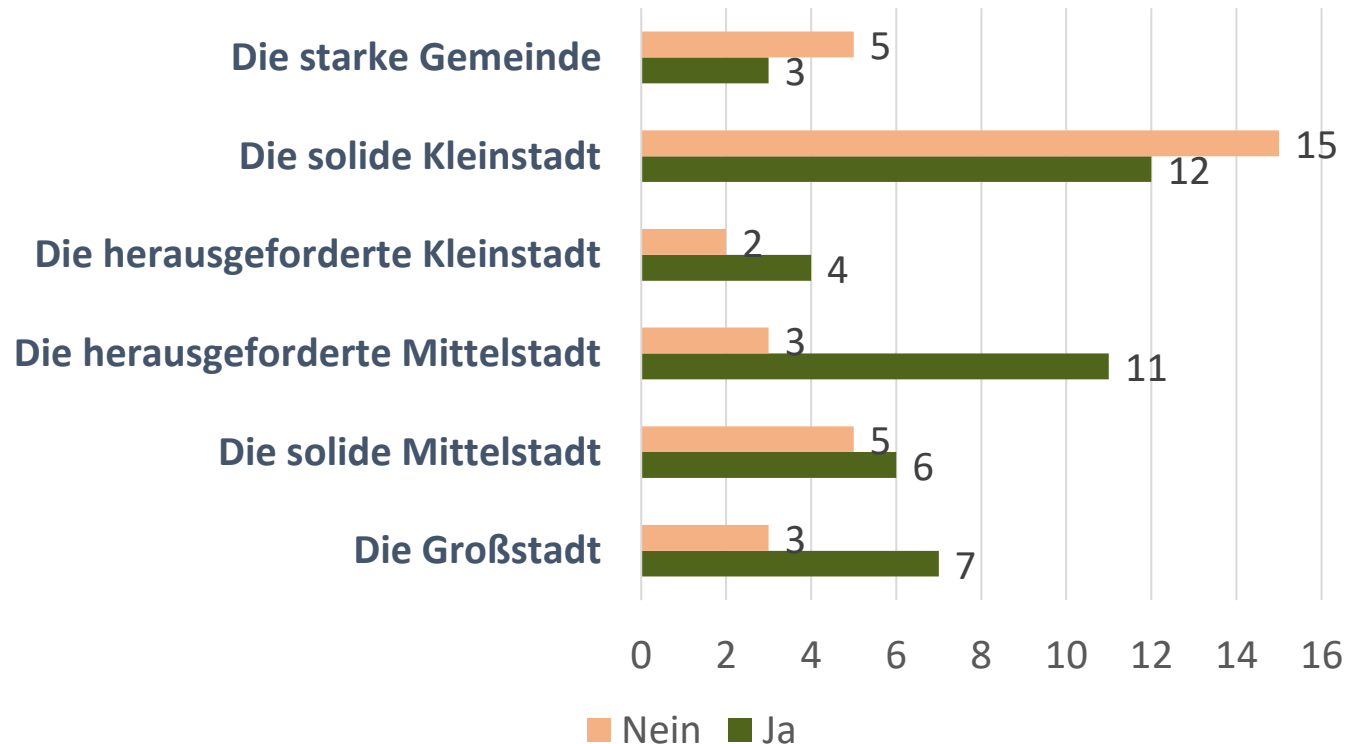
Im Median 4200 Einwohner; durch Zuzug wachsende Einwohnerzahl bei stagnierender Geburtenrate und ausgeglichener Demografie; mittlere Kommunalverschuldung und höhere Medianeinkommen

C8 die starke Gemeinde (n=164):

Im Median 2800 Einwohner, durch Geburtenüberschuss wachsende Einwohnerzahl bei günstiger Demografie (geringer Altenquotient, hoher Jugendquotient); geringe Kommunalverschuldung und sehr hohe Medianeinkommen

Kleinere Städte und Gemeinden sind seltener im Austausch (Befragung 2018, Vernetzungskarte Fachtag BW 2019)

Haben Sie bereits Ihre Erfahrungen in der
Quartiersentwicklung mit anderen Kommunen
ausgetauscht? (n=76)



„QUARTIER
MACHEN“ AUF
DEM LAND?

„QUARTIER- MACHEN‘ AUF DEM LAND I

Eckpunkte für Quartiersentwicklungsansätze auf dem Land I:

1. **Neue Dorfgemeinschaften** als sorgende, solidarische **Verantwortungsgemeinschaften** vielfältiger Menschen verstehen
2. Quartiere als „**Generationenspielplätze**“ konzipieren (niederschwellig/unverbindlich Begegnung, Austausch, Hilfen ermöglichen)
3. **Bürgerbeteiligung**: niederschwellig, breit, projektbezogen, als Ergänzung demokratischer Strukturen (Gemeinderat) dabei ‚Raumpioniere‘ bzw. ‚Zugezogene‘ mit ihren spezifischen Kompetenzen und Bedürfnissen gezielt einbinden!
4. **Beheimatung durch Partizipation „stiller/prekarisierter Gruppen“ ermöglichen** (z.B. Jugendliche; Geflüchtete, Osteuropäische Pflege-/Erntehelfer*innen) durch Dolmetscher; niederschwellig-digitale Beteiligungsformate)
5. **Neue (inklusive) Traditionen** erfinden bzw. alte weiterentwickeln! (neue Vereinszuschnitte, Festmottos, Wettbewerbe, Ortsteilfeste etc.)
6. **Bürger*innenvereine und Genossenschaften** als projektbezogene Vergemeinschaftung von Interessen- und Bedarfslagen
7. **Vernetzung über Landkreise (Seniorenplanung)** als Kompetenzzentren und Vermittler zwischen kleinen Gemeinden bei Projektgestaltung

„QUARTIER- MACHEN‘ AUF DEM LAND II

Eckpunkte für Quartiersentwicklungsansätze auf dem Land II:

1. **Zielformulierung:** Langfristig/nachhaltig, Differenzierung: Lokale vs. regionale Vorhaben
2. **Zielgruppen- und Bedürfniserkennung:** ‚professionelle‘ Sozialraumanalyse (z.B. nach Empfehlungen d. Kuratorium deutsche Altenhilfe)
3. **Transparenz:** Öffentlichkeit herstellen und erhalten (Lokalzeitung **und** Onlinemedien)
4. **Gesamtkonzept:** Lebensqualität für alle Einwohner als kommunales Leitbild: Lokal und regionale Zusammenhänge
5. **Umsetzbarkeit** (zeitlich, finanziell): Abwägung Eigenanteile (BE); „CrowdFunding“, interkommunale Finanzierungsverbünde („Dorf-Manager-Stellen‘ auf mehrere Gemeinden aufteilen -> Regionale vs. lokale Projekte/Aufgaben definieren; Kommunalverbünde); Bürgergenossenschaften; Stiftungen zur Projektabsicherung
6. **Zielformulierung:** Langfristig/nachhaltig, Differenzierung: Lokale vs. regionale Vorhaben
7. **Zielgruppen- und Bedürfniserkennung:** ‚professionelle‘ Sozialraumanalyse (z.B. nach Kuratorium deutsche Altenhilfe)
8. **Bestandserhaltung** funktionaler Strukturen: QE nicht als Konkurrenzveranstaltung! Subsidiarität
9. **Interessenabwägung:** ‚laute Gruppen‘ vs. ‚stille Gruppen‘ im Ort!
10. **Engagierte nicht überfordern:** Anerkennungskultur, Lastenverteilung

ERFAHRUNGEN UND AUSBLICK

Ergebnis einer Interviewstudie mit 40 Bürgermeister*innen in Baden-Württemberg: 10 Prinzipien für Quartiersentwicklungsprojekte

(1) Du sollst dich mit allen beteiligten Akteuren vernetzen.

(2) Du sollst deine Ziele klar formulieren

(3) Du sollst die Bedürfnisse deiner Zielgruppe erkennen.

(4) Du sollst dein Vorhaben transparent darlegen.

(5) Du sollst die Bewohnerschaft einbinden und für sie sichtbar sein.

(6) Du sollst nicht ohne ein Gesamtkonzept in dein Projekt starten

(7) Du sollst nicht zu viel versprechen.

(8) Du sollst nicht bestehende Strukturen schwächen oder ersetzen.

(9) Du sollst nicht einseitig deine Interessen durchsetzen.

(10) Du sollst dein Ehrenamt nicht überfordern.

Was kann das Bundesland tun (Förderstrategie für QE im ländlichen Raum)?

1. Fachberatung im Hinblick auf **Bürger*innenbeteiligung zur Partizipation** (Bürgergemeindegemeinschaft, Onlineverfahren für den ländlichen Raum),
2. **Niederschwellige Antragsformalitäten** (im Bürgermeistersekretariat erledigbar)
3. **angemessenes Verhältnis von Fördersumme zu Antrags- u. Verwaltungsaufwand**
4. nachhaltige **Stellenfinanzierung von Fachkräften für QE („Dorfmanager*innen“)** **in gemeindeübergreifender Zuständigkeit** mit Perspektiven des Auf-Dauer-Stellens bei positiver Projektevaluation nach drei Jahren;
5. möglichst **unspezifische Vorgaben** im Hinblick auf die Projektausrichtung, um einer Vielzahl „eigen-Sinniger“ Konzepte Platz zu bieten und der Unterschiedlichkeit ländlicher Gemeinden besser gerecht zu werden.
6. Rollendefinition: **Landkreise als „Netzwerk-Gestalter“**

VIELEN HERZLICHEN
DANK UND GUTES
GELINGEN BEIM
VERNETZEN AUF DEM
NIEDERSACHSEN-
FORUM!